

Dokumentation zur Arbeitsdefinition Partizipative Gesundheitsforschung (PGF)

1. Etappe: Definition für das Netzwerk Partizipative Gesundheitsforschung aus dem Leitbild zur Zeit der Gründung:	2
2. Etappe: Workshop Partizipative Gesundheitsforschung vom 08.03.2013.....	3
3. Etappe: Literaturanalyse.....	5
4. Etappe: Workshop Partizipative Gesundheitsforschung vom 06.12.2013.....	6
5. Etappe: 1. Redaktionelle Bearbeitung zum Definitionsentwurf – Februar 2014	8
6. Etappe: Diskussionsforum Partizipative Sozialforschung vom 21. 03. 2014	9
7. Etappe: 2. Redaktionelle Bearbeitung der PGF Definition – April 2015.....	11
8. Etappe: 3. Redaktionelle Bearbeitung zum Definitionsentwurf – 26.05.2015.....	17
9. Etappe: Kommentierung des Definitionsvorschlags auf der Jahrestagung von ICPHR Juni 2015 in Berlin.....	18
10. Etappe: Online Kommentierung des Definitionsvorschlags – August / September 2015.....	20
11. Etappe: 4. Redaktionelle Bearbeitung zum Definitionsentwurf – 23.09.2015.....	21
12. Etappe: 5. Redaktionelle Bearbeitung des Definitionsvorschlags - 02.10.2015.....	30
13. Etappe: Beschluss durch den Sprecher_innen-Kreis – 03.11.2015	32
14. Danke, danke, danke!.....	33

1. Etappe: Definition für das Netzwerk Partizipative Gesundheitsforschung aus dem Leitbild zur Zeit der Gründung:

„Das Netzwerk für partizipative Gesundheitsforschung ist ein Forum für Wissenschaftler/innen und wissenschaftlich interessierte Praktiker/innen, die sich für die Erforschung von Gesundheitsthemen interessieren und die partizipative Zusammenarbeit zwischen Praxis und Wissenschaft fördern wollen. Im Sinne der Ottawa-Charta zur Gesundheitsförderung wird Gesundheit als ein umfassendes körperliches, seelisches und soziales Wohlbefinden verstanden, das ein wesentlicher Bestandteil des alltäglichen Lebens darstellt. Dementsprechend werden verschiedene Themen der Gesundheit und der Gesundheitsforschung im Netzwerk berücksichtigt. Auf Grundlage einer gegenseitigen Wertschätzung der Wissenschaft und Praxis werden Formen der Kooperation zwischen Praktiker/innen und Wissenschaftlicher/ innen angestrebt, die durch Gleichberechtigung, partnerschaftliche Arbeitsbeziehungen und konstruktive Kritik gekennzeichnet sind. Im Rahmen des Netzwerks findet ein Austausch zu fachlichen, praktischen, methodischen, und theoretischen Aspekten einer partizipativen Gesundheitswissenschaft statt. Durch diesen Austausch sollen Praktiker/innen und Wissenschaftler/ innen eine gemeinsame Sprache finden und Kompetenzen für die Zusammenarbeit entwickeln. Zentrale Begriffe werden geklärt und methodologische Fragen werden gemeinsam diskutiert. Das Netzwerk nimmt aktiv an der internationalen Diskussion zur partizipativen Gesundheitsforschung teil.“

2. Etappe: Workshop Partizipative Gesundheitsforschung vom 08.03.2013

Moderation: Michael Wright

12 Teilnehmende

Im Rahmen der ICPHR-Workshop Guidelines sollen mit Bezug auf den lokalen Kontext die Eckpunkte der PGF definiert werden.

Im Workshop entstehen 4 Definitionen

Definition 1

PGF bezieht Menschen mit ihren Ressourcen und Problemen ein und befähigt sie, diese mitverantwortlich darzustellen. Gegenstand ist die Erforschung von Bedingungen, Voraussetzungen und Faktoren für Gesundheit als lebenslangen Prozess.

Definition 2

PGF ist ein Forschungsprozess, der vom Forschungsthema Betroffene zu Forschungsbefähigten macht, mit dem Ziel im Sinne eines gesunden Lebens zu wirken. Der gemeinsame, ergebnisoffene, gleichberechtigte Forschungsprozess ist zu organisieren unter Berücksichtigung von unterschiedlichen Perspektiven, Vorerfahrungen, Ressourcen und Machtasymmetrien. Lokale Qualitätsentwicklung als Folge dieses Prozesses ist bereits ein wichtiges Ergebnis. Die Umsetzung von konkreten Maßnahmen ist Teil dieses Forschungsprozesses. Der gesamte Prozess zielt auf die Verminderung von gesundheitlicher Ungleichheit. Forschungsergebnisse werden von allen im Konsens erstellt.

Definition 3

PFG ist ein Prozess, in dem Wissenschaftler/innen gemeinsam mit PraktikerInnen und / oder Lebensweltexpert_innen Wissen zu einem bestimmten Thema entwickeln und nutzen. Die Rollen sind im Idealfall in allen Phasen des Prozesses (Planung, Durchführung, Auswertung, Evaluation) gleichberechtigt. Das Forschungsergebnis steht allen Beteiligten gleichermaßen zur Verfügung. Um gemeinsam Nutzen zu erzeugen ist PGF oft mit Veränderungsprozessen für alle Beteiligten (PraktikerInnen, Lebensweltexpert/inn/en, Geldgebende und Wissenschaftler_Innen) verbunden. Gesundheit wird im Sinne des Gesundheitsbegriffs der Ottawa-Charte verstanden, also Selbstbestimmung über die Determinanten der Gesundheit.

Definition 4

PGF ist ein Prozess des Hineinwachsens in individuelle und kollektive Formen gesunden Lebens. Es ist Forschung mit ersichtlichem Sinn für alle Beteiligte. Der Prozess beginnt bereits mit allen mit der Themenfindung, Planung, Werkzeugauswahl und Zielraumdefinition. PGF beinhaltet die kritische Reflexion über Grenzen und Möglichkeiten des partizipativen Tuns. PGF hat eine politische Ausrichtung.

3. Etappe: Literaturanalyse

Am Ende des workshops wurde der Wunsch nach einer Definition von PGF aus und für das Netzwerk geäußert. Auf der Grundlage von Literatur aus dem Netzwerk heraus (Leitbildes, Artikel aus dem Schwerpunktheft zum Thema Partizipative Gesundheitsforschung in der Zeitschrift Prävention und Gesundheitsförderung (Volume 8, Issue 3, August 2013)) sollte ein Redaktionsteam eine Definition erstellen und in das Netzwerk hereintragen. Die Redaktionsleitung übernahm Birgit Behrisch.

Letztendliche Grundlage der Literaturarbeit bilden das Leitbild, fünf Artikel der Zeitschrift sowie drei Artikel von Netzwerkmitgliedern. Mittels inhaltsanalytischer Auswertung entwickelte Birgit Behrisch eine Workshop-Präsentation „Bausteine einer Begriffsdefinition zu Partizipativer Gesundheitsforschung“, da schnell klar wurde, dass eine Definition über eine abstrakte Literaturanalyse für das Netzwerk nicht taugen kann. Denn neben einer inhaltlichen Bestimmung wirft die Erstellung einer Definition auch Fragen nach der Positionierung des Netzwerkes auf, was nur gemeinschaftlich diskutiert und verhandelt werden kann.

Übersicht über die Themen der Literaturanalyse:

- Gesundheitsaspekte (im Sinne der Ottawa-Charta zur Gesundheitsförderung)
- Wer sind die Akteure?
- Was heißt Partizipation?
- Warum Einbezug von Betroffenen?
- PGF nicht als Methode, sondern als eigenständiger wissenschaftlicher Ansatz
- Professionalität und Macht
- Erkenntnis
- Partizipation muss aktiv hergestellt werden
- Soziale Veränderungen
- Veränderungsprozesse bei der Zielgruppe
- Partizipation ist nicht gleich Partizipation
- Forschungsanpassung an PGF
- Auswirkungen von Partizipation
- Validität

4. Etappe: Workshop Partizipative Gesundheitsforschung vom 06.12.2013

Moderation Michael Wright, Ina Schäfer, Birgit Behrisch

9 Teilnehmende

Vorstellung der Präsentation „Bausteine einer Begriffsdefinition zu Partizipativer Gesundheitsforschung“ und Erarbeitung dreier weitere Definitionen, welche bereits im workshop gemeinsam besprochen werden:

Definition 1:

PGF ist ein Ansatz, der die Perspektiven derjenigen, die die Forschung betrifft, verbindlich einbezieht, indem sie gemeinsam mit den Forschenden die Entscheidungen im Forschungsprozess treffen & Entscheidungen bei Durchführung des Forschungsprozesses bewerten. Ziel der PGF ist die Generierung von Wissen, das für die Praxis relevant ist und sich auf das Verständnis von Gesundheit nach der Ottawa-Charta bezieht.

Definition 2:

PGF zielt auf die gesundheitsfördernde Veränderung in konkreten Lebenswelten durch die Zusammenarbeit möglichst vieler und verschiedener Akteure (Betroffene, Politik, Praxis, Forschung) unter Berücksichtigung ihrer jeweiligen Kompetenzen in möglichst vielen Phasen des Forschungsprozesses. Ausgangspunkt der Forschung sind die subjektiven Bedürfnisse, Probleme und Ressourcen der Betroffenen. Gemeint ist, dass die Frage von den Betroffenen ausgeht. Im Forschungsprozess begegnen sich alle Akteure gleichberechtigt, was die gemeinsame Teilhabe an den Ergebnissen zur Folge hat. Die Rolle der/des ForscherInns kennzeichnet sich durch das Bewusstsein, dass die eigene Expertise Teil eines???? (Rolle ForscherInns noch nicht ausformuliert)

Definition 3:

PGF ist ein gesundheitswissenschaftlicher Ansatz, der vorsieht, dass verschiedene Akteure – wie Wissenschaftler/innen, Praktiker/innen und Lebensweltexpert/innen – Fragen des gemeinsamen Interesses im Kollektiven Prozess (Sprache? Kollektiver Prozess) beantworten. Ziel ist es, diesbezüglich Wissen zu generieren zur Förderung der Lebensqualität in Bezug auf Gesundheit. Praxis-Relevanz: auch Relevanz für den Alltag der Betroffenen Die Zusammenarbeit basiert dabei auf den Ressourcen aller Beteiligten und muss ausdrücklich geplant und fortwährend reflektiert durchgeführt werden.

5. Etappe: 1. Redaktionelle Bearbeitung zum Definitionsentwurf – Februar 2014

Erarbeitung: Birgit Behrisch, Ina Schäfer, Frank Amort

Auf der Grundlage der nun sieben Definitionen aus zwei workshops wird eine Definitionsentwurf entwickelt.

Definitionsentwurf:

„Partizipative Gesundheitsforschung (PGF) ist ein gesundheitswissenschaftlicher Ansatz, der vorsieht, dass verschiedene Akteurinnen und Akteure – aus den Bereichen Wissenschaft, Praxis, beforschte Lebenswelt, Finanzgewährung, Politik – Fragen des gemeinsamen Interesses in einem forschenden Prozess beantworten.“

Ziel ist es, in diesem Kontext Wissen zur Förderung der Lebensqualität in Bezug auf Gesundheit und Gesundheitsförderung im Sinne der Ottawa-Charta zu generieren, welches Relevanz besitzt für die professionelle Praxis und den Alltag betroffener Personen.

Die gleichberechtigte Zusammenarbeit im gesamten Forschungsprozess basiert dabei auf den Ressourcen aller Beteiligten und muss ausdrücklich geplant und fortwährend reflektiert durchgeführt werden.“

6. Etappe: Diskussionsforum Partizipative Sozialforschung vom 21. 03. 2014

Moderation: Frank M. Amort

10 Teilnehmende

Reflexion des bisherigen Diskussionsprozesses im Rahmen der ICPHR-Workshop Guidelines und Diskussion des aktuellen Definitionsentwurfs von partizipativer Gesundheitsforschung (PGF)

Aus dem Protokoll:

Die Diskussion zeigte, dass es zum aktuellen Stand der Definition folgende Anmerkungen gibt. Aufgenommen wurden auch zwei im Vorfeld eingegangene Rückmeldungen von Silke Kirschning und Jasna Russo.

Thema	Positives Feedback	Neutrales Feedback	Fragen, Stolpersteine, Bedenken
Direkter Bezug zur Ottawa-Charta	Positiv, da dieser Gesundheitsbegriff die politische Komponente von Gesundheit inkludiert	Ottawa-Charta ist nicht allen als solches bekannt, die Inhalte und Prinzipien sollten eher eingebaut sein, als der Verweis auf das Dokument	Es gibt viele partizipative Traditionen in der Gesundheitsforschung, die nicht immer unmittelbar in der Tradition von Ottawa stehen
Generiertes Wissen		Verknüpfung von professioneller Praxis und Alltag der Betroffenen sollte mehr hervorgehoben werden	Wissen generieren könnte zu wenig sein, es geht um Handlungsforschung
Lebensqualität	Gut, dass dieser Begriff vorkommt (und nicht nur Gesundheit) – obwohl als Begriff nicht eindeutig		
Gesundheit	Gut als Themenfokus		Aber keine Limitation auf Gesundheitswissenschaften Wieso eigentlich nur Gesundheitswissenschaften?
Gleichberechtigte Zusammenarbeit			Dieser Punkt wird als zu unspezifisch empfunden. Real vorhandene Macht wird negiert, die Definition tut so als gäbe es diese Macht nicht. Alternative: Partnerschaftliche Planung Frage: Von welcher Ebene her wird diese Partnerschaftlichkeit

			definiert: <ul style="list-style-type: none"> • Prozess • Forschung
Planungsprozess			Dieser Begriff/dieses Konzept wird in den Raum gestellt ist aber überhaupt nicht klar
Beforschte Lebenswelt			„beforschte“ Lebenswelt löst sprachlichen Widerstand aus
Unterschiedliche Akteure und Akteurinnen	Es sollte hinzugefügt werden: Unterschiedliche Ausgangssituationen Unterschiedliche Rollen		
Forschender Prozess	Es sollte hinzugefügt werden, dass dieser nicht nur auf gemeinsamen Interessen beruht sondern gewünscht ist und Bedeutung haben muss		
Rollen / Selbstverständnis der TeilnehmerInnen			Es fehlt ganz in dieser Definition, dass hier verschiedene Rollenbilder und Selbstverständnisse aufeinandertreffen. Gleichgewicht der AkteurInnen? Zusammenstellung der AkteurInnen?
Wertefrage			Geht es um eine (quantitative?) Vielfalt der AkteurInnen (Motto: ALLE sind vertreten) oder um eine Teilhabe von vulnerablen Populationen (Motto: insbesondere auch diese AkteurInnen sind dabei).

Die Diskussion zeigt, dass es noch immer viele Anmerkungen und offene Fragen gibt – d.h. die vorliegende Definition wird noch einer Überarbeitung bedürfen. Weitere Schritte wird der SprecherInnenkreis überlegen.

Der Wunsch nach einer zitierfähigen Definition wird aber neuerlich unterstrichen.

7. Etappe: 2. Redaktionelle Bearbeitung der PGF Definition – April 2015

Erarbeitung: Ina Schäfer

Formulierung “Die Definition”	Aspekt	Positives Feedback	Neutrales Feedback	Fragen, Stolpersteine, Bedenken	Vorschlag aus einer vorangegangenen Version	Anpassungsvorschlag
Partizipative Gesundheitsforschung (PGF) ist ein gesundheitswissenschaftlicher Ansatz, der vorsieht,				Aber keine Limitation auf Gesundheitswissenschaften. Wieso eigentlich nur Gesundheitswissenschaften?		Partizipative Gesundheitsforschung (PGF) ist ein methodischer Ansatz, der vorsieht
dass verschiedene Akteurinnen und Akteure	Unterschiedliche Akteure und Akteurinnen / Wertefrage	Es sollte hinzugefügt werden: Unterschiedliche Ausgangssituationen Unterschiedliche Rollen		Geht es um eine (quantitative?) Vielfalt der AkteurInnen (Motto: ALLE sind vertreten) oder um eine Teilhabe von vulnerablen Populationen (Motto: insbesondere auch diese AkteurInnen sind dabei).		dass verschiedene Akteurinnen und Akteure Die im Feedback angesprochenen Aspekte sind unter dem Aspekt Rollen/ Selbstverständnis der Teilnehmenden zugefügt
– aus den Bereichen Wissenschaft, Praxis, beforschte Lebenswelt, Finanzgewährung, Politik –	Beforschte Lebenswelt			„beforschte“ Lebenswelt löst sprachlichen Widerstand aus		aus der im Fokus der Forschung stehenden Lebenswelt sowie den Bereichen Wissenschaft, Praxis, Finanzgewährung und Politik -
Fragen des gemeinsamen Interesses in einem forschenden Prozess beantworten.	Forschender Prozess	Es sollte hinzugefügt werden, dass dieser nicht nur auf gemeinsamen Interessen beruht sondern				Fragen die für alle Beteiligten Akteurinnen und Akteure von Interesse sind und Bedeutung haben , in einem forschenden Prozess

		gewünscht ist und Bedeutung haben muss				beantworten.
	Rollen / Selbstverständnis der TeilnehmerInnen	Unterschiedliche Ausgangssituationen, unterschiedliche Rollen		<p>Es fehlt ganz in dieser Definition, dass hier verschiedene Rollenbilder und Selbstverständnisse aufeinandertreffen.</p> <p>Gleichgewicht der AkteurlInnen?</p> <p>Zusammenstellung der AkteurlInnen?</p>	<p><u>Def. 3 (WS 08.03.13)</u> Die Rollen sind im Idealfall in allen Phasen des Prozesses (Planung, Durchführung, Auswertung, Evaluation) gleichberechtigt.</p> <p><u>Def 1 (WS 06.12.13)</u> PGF ist ein Ansatz, der die Perspektiven derjenigen, die die Forschung betrifft, verbindlich einbezieht, indem sie gemeinsam mit den Forschenden die Entscheidungen im Forschungsprozess treffen & Entscheidungen bei Durchführung des Forschungsprozesses bewerten.</p> <p><u>Def 2 (WS 06.12.13)</u> ... durch die Zusammenarbeit möglichst vieler und verschiedener Akteure (Betroffene, Politik, Praxis, Forschung) unter Berücksichtigung</p>	<p>Hier sollte eine zusätzliche Formulierung eingefügt werden zum Rollenverständnis</p> <p>Auf Grundlage einer gegenseitigen Wertschätzung der Wissenschaft und Praxis werden Formen der Kooperation zwischen Praktiker/innen und Wissenschaftlicher/innen angestrebt, die durch Gleichberechtigung sowie partnerschaftliche Arbeitsbeziehungen gekennzeichnet sind und die unterschiedlichen Perspektiven, Ressourcen und Machtasymmetrien berücksichtigen.</p>

					<p>ihrer jeweiligen Kompetenzen in möglichst vielen Phasen des Forschungsprozesses. Ausgangspunkt der Forschung sind die subjektiven Bedürfnisse, Probleme und Ressourcen der Betroffenen. Gemeint ist, dass die Frage von den Betroffenen ausgeht.</p> <p>Im Forschungsprozess begegnen sich alle Akteure gleichberechtigt, was die gemeinsame Teilhabe an den Ergebnissen zur Folge hat</p> <p><u>Partnet-Definition:</u> Auf Grundlage einer gegenseitigen Wertschätzung der Wissenschaft und Praxis werden Formen der Kooperation zwischen Praktiker/innen und Wissenschaftlicher/</p>	
--	--	--	--	--	--	--

					innen angestrebt, die durch Gleichberechtigung, partnerschaftliche Arbeitsbeziehungen und konstruktive Kritik gekennzeichnet sind.	
Ziel ist es, in diesem Kontext Wissen zur Förderung der Lebensqualität	Lebensqualität	Gut, dass dieser Begriff vorkommt (und nicht nur Gesundheit) – obwohl als Begriff nicht eindeutig				Ziel ist es, in diesem Kontext Wissen zur Förderung der Lebensqualität
in Bezug auf Gesundheit und Gesundheitsförderung	Gesundheit	Gut als Themenfokus				in Bezug auf Gesundheit und Gesundheitsförderung
im Sinne der Ottawa Charta	Direkter Bezug zur Ottawa-Charta	Positiv, da dieser Gesundheitsbegriff die politische Komponente von Gesundheit inkludiert	Ottawa-Charta ist nicht allen als solches bekannt, die Inhalte und Prinzipien sollten eher eingebaut sein, als der Verweis auf das Dokument	Es gibt viele partizipative Traditionen in der Gesundheitsforschung, die nicht immer unmittelbar in der Tradition von Ottawa stehen	Aus der Definition von PartNet: “als ein umfassendes körperliches, seelisches und soziales Wohlbefinden verstanden, das ein wesentlicher Bestandteil des alltäglichen Lebens darstellt” Def. 3 (WS 08.03.13) Gesundheit wird im Sinne des Gesundheitsbegriffs der Ottawa-Charta verstanden, also	als ein umfassendes körperliches, seelisches und soziales Wohlbefinden und Gesundheitsförderung im Sinne der Ottawa Charta als sektorübergreifendes, gesundheitswissenschaftliches und politisches Konzept

					Selbstbestimmung über die Determinanten der Gesundheit.	
zu generieren,	Generiertes Wissen		Verknüpfung von professioneller Praxis und Alltag der Betroffenen sollte mehr hervorgehoben werden	Wissen generieren könnte zu wenig sein, es geht um Handlungsforschung		zu generieren und zur Anwendung zu bringen.
Die gleichberechtigte Zusammenarbeit im gesamten Forschungsprozess basiert dabei auf den Ressourcen aller Beteiligten	Gleichberechtigte Zusammenarbeit			Dieser Punkt wird als zu unspezifisch empfunden. Real vorhandene Macht wird negiert, die Definition tut so als gäbe es diese Macht nicht. Alternative: Partnerschaftliche Planung Frage: Von welcher Ebene her wird diese Partnerschaftlichkeit definiert: <ul style="list-style-type: none"> • Prozess • Forschung 	Def. 2 (08.03.13) Der gemeinsame, ergebnisoffene, gleichberechtigte Forschungsprozess ist zu organisieren unter Berücksichtigung von unterschiedlichen Perspektiven, Vorerfahrungen, Ressourcen und Machtasymmetrien.	Ist nun bereits weiter oben integriert: Die gleichberechtigte Zusammenarbeit im gesamten Forschungsprozess basiert dabei auf den Ressourcen aller Beteiligten
Und muss ausdrücklich geplant und fortwährend reflektiert durchgeführt werden.	Planungsprozess			Dieser Begriff/dieses Konzept wird in den Raum gestellt ist aber überhaupt nicht klar	Def. 4 (08.03.13) Der Prozess beginnt bereits mit allen mit der Themenfindung, Planung, Werkzeugauswahl und Zielraumdefinition.	(aus meiner Sicht sollte diese Formulierung beibehalten werden, ich habe sie nur redaktionell angepasst und verschoben)

					PGF beinhaltet die kritische Reflexion über Grenzen und Möglichkeiten des partizipativen Tuns. PGF hat eine politische Ausrichtung.	Die Zusammenarbeit muss ausdrücklich geplant und fortwährend reflektiert durchgeführt werden.
--	--	--	--	--	---	---

Diskussionsvorschlag PGF- Definition (April 2015)

Partizipative Gesundheitsforschung (PGF) ist ein **methodischer** Ansatz, der vorsieht, dass verschiedene Akteurinnen und Akteure **aus der im Fokus der Forschung stehenden Lebenswelt** sowie den Bereichen Wissenschaft, Praxis, Finanzgewährung und Politik – Fragen, die für alle Beteiligten **von Interesse sind und Bedeutung haben**, in einem forschenden Prozess beantworten.

Auf Grundlage einer gegenseitigen Wertschätzung der Wissenschaft und Praxis werden Formen der Kooperation zwischen Praktiker/innen und Wissenschaftlicher/innen angestrebt, die durch Gleichberechtigung sowie partnerschaftliche Arbeitsbeziehungen gekennzeichnet sind und die unterschiedlichen Perspektiven, Ressourcen und Machtasymmetrien berücksichtigen. Die Zusammenarbeit muss ausdrücklich geplant und fortwährend reflektiert durchgeführt werden.

Ziel ist es, in diesem Kontext Wissen zur Förderung der Lebensqualität in Bezug auf Gesundheit **als ein umfassendes körperliches, seelisches und soziales Wohlbefinden** und Gesundheitsförderung im Sinne der Ottawa Charta als **sektorübergreifendes, gesundheitswissenschaftliches und politisches Konzept** zu generieren **und zur Anwendung zu bringen.**

8. Etappe: 3. Redaktionelle Bearbeitung zum Definitionsentwurf – 26.05.2015

Erarbeitung: Michael Wright

Es gibt Bedenken zum Diskussionsvorschlag PGF- Definition (April 2015). Erwähnt werden soll wer auf jeden Fall beteiligt sein soll, um sich partizipativ nennen zu können. Zudem soll die Definition auch für Nichtwissenschaftlicher_innen verständlich sein (kürzere Sätze, wenig Fachbegriffe).

Neuer Vorschlag:

„Partizipative Gesundheitsforschung (PGF) ist ein wissenschaftlicher Ansatz, Forschung als eine Koproduktion verschiedener Akteurinnen und Akteure versteht. Das Ziel der PGF ist ein Maximum an Partizipation am gesamten Forschungsprozess für die Menschen, deren Leben oder Arbeit erforscht wird. Der Forschungsprozess wird als Partnerschaft zwischen allen Beteiligten gestaltet, zu denen u. a. Wissenschaftler/innen, Fachkräfte des Gesundheits-, Sozial- oder Bildungswesens, Entscheidungsträger/innen und engagierte Bürger/innen der Zivilgesellschaft gehören. PGF-Projekte müssen nicht von wissenschaftlichen Einrichtungen, sondern können auch von anderen aus den oben genannten Gruppen geleitet werden. Ziel der PGF ist es, neue Erkenntnisse zu gewinnen, die zur Förderung der Gesundheit der Gesellschaft beitragen. Gesundheit wird im Sinne der Weltgesundheitsorganisation als ein umfassendes körperliches, seelisches und soziales Wohlbefinden verstanden, das ein sektorenübergreifendes, politisches Handeln voraussetzt.“

9. Etappe: Kommentierung des Definitionsvorschlags auf der Jahrestagung von ICPHR Juni 2015 in Berlin

Der Sprecher_innen-Kreis beschließt zusammen mit Ina Schäfer den Vorschlag von Michael Wright auf der Jahrestagung von ICPHR zur Kommentierung zu stellen.

Ermöglichung der Kommentierung: Frank Amort, Gesinde Bär

Hier das Fotoprotokoll:



An der Definition gefällt mir...

verschiedene Akteure = Vielfalt

gute Liste der wichtigeren Aspekte

Partnerschaft = Partner-Dialog

neue Erkenntnis ist wichtig

+ Wohl befinden



An der Definition gefällt mir nicht...

Partnerschaft!? Machtverhältnisse...

Definition hier hat diese in definierende Seite! evtl. Teilhabe statt Partizipation? -> gute Idee!

für Zifferungsbräunche ^{andere} kurze Variante, die dann durch die wichtigen Aspekte ergänzt wird

dieser gesamte Teil ist eigentlich eine Definition für Partizipative Forschung, mit speziell auf Gesundheitsforschung bezogen

Anwaltschaft / Bewältigungschancen

engagierte und/oder betroffene?

10. Etappe: Online Kommentierung des Definitionsvorschlags – August / September 2015

Der Sprecher_innen-Kreis beschließt zusammen mit Ina Schäfer den Vorschlag von Michael Wright Online zur Kommentierung für alle Netzwerkmitglieder zu stellen.

Ermöglichung der Online Kommentierung: Ina Schäfer

11. Etappe: 4. Redaktionelle Bearbeitung zum Definitionsentwurf – 23.09.2015

Erarbeitung: Ina Schäfer

Tabelle 1: Kommentare/Anmerkungen zu einzelnen Formulierungen des Entwurfs:

Partizipative Gesundheitsforschung ist...	Kommentare/Anmerkungen
<p>... ein wissenschaftlicher Ansatz, der Forschung als eine Koproduction verschiedener Akteur/innen versteht.</p>	<p>Bei „Forschung als eine Koproduction verschiedener Akteurinnen und Akteure versteht“ ist mir wieder aufgefallen, wie voraussetzungsvoll die Definition eigentlich ist. Im Grund liegen dieser ganz bestimmte Erkenntnis- und Sozialtheoretische Annahmen zugrunde, letztendlich die Zuspitzung des qualitativen Paradigma. Diese zu erwähnen würde alles noch komplizierter machen, aber ich wollte es wenigstens mal angesprochen haben, weil darin ja auch eine theoretische Absicherung des Ansatzes liegt.</p>
<p>.... ein wissenschaftlicher Ansatz, der die Durchführung von Forschung als eine Koproduction verschiedener Akteur/innen versteht.</p>	<p>Hier fehlt mir die Aussage darüber, was genau (ko)produziert werden soll mit dieser Forschung. Oder soll die Forschung selbst koproduziert werden? Ich frage mich, ob das inhaltlich und sprachlich Sinn ergibt, da man ja nicht die Forschung produzieren kann, sondern nur mittels Durchführung von Forschung Erkenntnisse, Wissen etc. produzieren kann.</p>
	<p>...als Kooperation und Koproduction aller betroffenen Akteur/innen... (Harriet Langanke)</p>

<p>Ziel der PGF ist ein Maximum an Partizipation am gesamten Forschungsprozess für die Menschen, deren Leben oder Arbeit erforscht wird.</p>	<p>Bei „Maximum an Partizipation“ weiß ich nicht, ob das nicht eher als Drohung zu verstehen ist, da finde ich den Hinweis auf „die unterschiedlichen Perspektiven, Ressourcen und Machtasymmetrien berücksichtigen“ irgendwie ehrlicher. Geht es nicht darum, die Partizipation zu ermöglichen, die alle Beteiligten wünschen und leisten können, wer definiert hier denn, was das Maximum ist und ist Menge ein Qualitätsmerkmal (so kann das gelesen werden) oder nicht eher Art und Weise der Partizipation.</p>
<p>Dabei soll eine maximale Beteiligung am gesamten Forschungsprozess der Menschen erreicht werden, deren Lebensbereiche erforscht werden.</p>	<p>Nicht den zu definierenden Begriff verwenden, besser: Teilhabe statt Partizipation</p>
	<p>Ziel der PGF ist die maximale Beteiligung der Menschen am Forschungsprozess, deren Arbeit oder Leben erforscht wird</p>
	<p>Umfasst "Leben oder Arbeit" die Dimensionen "Bildung" oder "Wissen"?</p>
	<p>Ich würde hier nicht das Wort "Ziel" verwenden, zumal diese Formulierung weiter unten nochmal vorkommt. Ev. bei untenstehender Ziel-Formulierung "durch ein Maximum...." einfügen. (Markus Peböck, Institut für Gesundheitsplanung, Linz)</p>
	<p>Irritierend finde ich, dass an zwei verschiedenen Stellen, zwei verschiedene Ziele ausgegeben werden. Vermutlich bereits schon öfter überlegt, aber ist nicht eigentlich das Wissen zur Förderung von Gesundheit das Ziel und die Partizipation der Weg? Im Sinne, dass nur durch die Partizipation das Wissen Relevanz erlangt? Durchaus könnte es Sinn machen, Partizipation als eigenständiges Ziel zu verfolgen, aber müsste man dann nicht semantisch exakt definieren, dass die PGF zwei Ziele verfolgt? (Susanne Giel, Univation)</p>

	<p>"[...] Forschungsprozess der Menschen, [...]", weil der Eindruck passiver Zielgruppen evtl. entstehen kann. (Helene Luig-Arlt, Büro für Stadtteilmanagement)</p>
<p>Der Forschungsprozess wird als Partnerschaft zwischen allen Beteiligten gestaltet, zu denen u. a. Wissenschaftler/innen, Fachkräfte des Gesundheits-, Sozial- oder Bildungswesens, Entscheidungsträger/innen und engagierte Bürger/innen der Zivilgesellschaft gehören.</p>	<p>(Erwerbs-)Arbeit gehört auch zum Leben, zumindest in Industriestaaten... Vielleicht statt '... deren Leben oder Arbeit erforscht wird.' '... deren Lebensbereiche erforscht werden.' ? (Ralf Schattschneider, Competence Center Gesundheit der Hochschule für Angewandte Wissenschaften)</p>
	<p>Partnerschaft ist ein guter Begriff</p>
	<p>Partnerschaft? Machtverhältnisse</p>
	<p>Anstatt engagierte betroffene Bürger/innen?</p>
<p>Der Forschungsprozess wird als Partnerschaft zwischen allen Beteiligten gestalten und kontinuierlich im Hinblick auf die Machtverhältnisse reflektiert. Zu den Beteiligten gehören u.a. Fachkräfte des Gesundheits-, Sozial- oder Bildungswesens, der Zivilgesellschaft, Entscheidungsträger/innen und insbesondere die Menschen, deren Lebensbereiche erforscht werden.</p>	<p>Ich möchte folgendes zu bedenken geben: Sowohl der Begriff Partnerschaft als auch engagierte Bürger/innen der Zivilgesellschaft sind inhaltlich sehr aufgeladene Begriffe. „Partnerschaft“ ist aus meiner Sicht sehr gegendert und heteronormativ konnotiert, politisch teilweise auch schwierig verwendet (Sozialpartnerschaft). Engagierte Bürger/innen der Zivilgesellschaft rekurriert auf citizenship, ist historisch (Bürger) ebenfalls durch Machtverhältnisse überformt (sehr weiss, männlich, mittelschichtig, heteronormativ usw.). Es stellt sich die Frage, was mit sog. non-citizens in PGF ist? Und es stellt sich die Frage, ob hier nicht real existierende Machtverhältnisse letztlich verschleiert werden, die man im Rahmen von PGF allenfalls adressieren, aber nicht wirklich aufheben kann. Vorschlag: Gibt es die Möglichkeit, direkt zu benennen, worum es geht? Zum Beispiel: um einen reflektierten und aktiven Umgang mit Machtverhältnissen in der Zusammenarbeit mit dem Ziel, eine Kooperation auf</p>

	<p>Augenhöhe weitestgehend zu ermöglichen. Oder was eben mit „partnerschaftlich“ gemeint ist. Vorschlag 2: ... und Personen gehören, die sich gesellschaftlich einbringen.</p>
	<p>etwas umstellen: Fachkräfte des Gesundheits-, Sozial- oder Bildungswesen, der Zivilgesellschaft, Entscheidungsträger/innen und engagierten Bürger/innen (weil die Zivilgesellschaft (z.B. Vereine) etwas anderes sind als individuelle Bürger/innen (Harriet Langanke)</p>
	<p>Ich würde hier noch bei den "engagierten Bürger/innen" ergänzen: "insbesondere die Menschen, deren Leben oder Arbeit erforscht wird" sonst sind ggf. diese Menschen nicht im Prozess vertreten, sondern nur andere engagierte Bürger/innen. (Peter Nowak, Gesundheit Österreich GmbH)</p>
	<p>"engagierte Bürger/innen" klingt für mich nach solchen Personen, die sich sowieso schon häufig an öffentlichen/politischen/gesamtgesellschaftlichen u.a. Prozessen beteiligen. Bei der PGF sollen m.E. (nicht nur, aber auch) die Menschen erreicht werden, die bisher wenig oder gar nicht partizipiert haben bzw. partizipieren konnten. Ein Vorschlag wäre, den Begriff "engagierte" wegzulassen, also nur von "Bürger/innen der Zivilgesellschaft" zu sprechen - auch wenn sie während des Forschungsprozesses zu "engagierten Bürger/innen" werden (können)... (Annette Beyer, HAW Hamburg)</p>
	<p>"[...] des Gesundheits-, Sozial-, Bildungswesen, der Arbeitswelt und der Stadt- bzw. Quartiersentwicklung, Entscheidungsträger/innen [...]" (Helene Luig-Arlt, Büro für Stadtteilmanagement)</p>
<p>PGF-Projekte müssen nicht von wissenschaftlichen Einrichtungen, sondern können auch von anderen aus den</p>	<p>Der Satz geht m.E. über die Definition von ICPHR hinaus und dann auch noch in einer deutschen Definition und die Frage ist wozu? Ist das eine Kritik an der Vormachtstellung</p>

<p>oben genannten Gruppen geleitet werden.</p> <p>Formulierung streichen?</p>	<p>der Wissenschaft, aber ist das nicht in der gleichberechtigten Forschungspartnerschaft enthalten? Geht es darum, dass Wissenschaft nicht per se an Universitäten und Hochschulen gebunden ist? Dem würde ich sofort zustimmen (siehe eigene Person), zudem bilden wir immer mehr für die Praxisforschung aus, Fakt ist aber, Forschung braucht eine Person die sich als Wissenschaftler*in definiert und ein gewisses Methodenwissen mitbringt bzw. das Interesse an einem deutlichen Ausmaß an Systematisierung und Geltungsbegründung und sei es in Form lokalen Wissens. Sonst bräuchte man auch keine Forschungsförderung beantragen, oder? Ich habe aber in der Tat öfters überlegt, ob wir nicht einen Wissens- oder Forschungsbegriff einführen müssten, ganz einfach, so systematisch, strukturiertes Unterfangen o.ä. Denn nicht jedes schöne Praxisprojekt der Sammlung reichhaltigen Materials in Form von Bildern, Theaterstücken etc. ist automatisch Forschung.</p>
<p>Ziel der PGF ist es, neue Erkenntnisse zu gewinnen, die zur Förderung der Gesundheit der Gesellschaft beitragen.</p> <p>Ziel der PGF ist es, neue Erkenntnisse zu gewinnen und</p>	<p>hier würde ich ergänzen: von anderen Engagierten aus den o.g. Gruppen... (Harriet Langanke)</p> <p>Aus meiner Sicht ist dies kein eindeutiges Kennzeichen, da es auch in anderen angewandten (Auftrags)Forschung eine Leitung und Steuerung abseits der WissenschaftlerInnen geben kann. Ich würde stattdessen eher darauf hinweisen, dass sich die Rolle der /des ForscherIn sich ändert. (Frank M. Amort, FH JOANNEUM, Graz & Bad Gleichenberg)</p> <p>Betonung „neue Erkenntnisse“ ist wichtig.</p> <p>Vorschlag Wohlbefinden ergänzen</p> <p>Anwaltschaft und Verwirklichungschancen ergänzen?</p>

<p>ggf. Veränderungen anzustoßen, die zur Förderung von Gesundheit und Wohlbefinden der Menschen beitragen und gesundheitliche Chancengleichheit stärken</p>	<p>Hier fände ich einen Zusatz schön, dass es auch um den Abbau sozial bedingter gesundheitlicher Ungleichheiten geht.</p>
	<p>.. die die öffentliche und individuelle Gesundheit fördern (Harriet Langanke)</p>
	<p>Ist das Ziel allein der Erkenntnisgewinn? Ich glaube mich zu erinnern, in einer der früheren Definitionen als Ziel auch das Anstoßen gesellschaftlicher Veränderungen aufgenommen zu haben. Die Frage ist hier, ob die am Forschungsprozess beteiligten Betroffenen mit ihrer Bereitschaft zur Partizipation auch das Ziel des Erkenntnisgewinns verfolgen oder ob sie nicht einen anderen Profit daraus ziehen möchten. Aus der Perspektive der Frauen im BIG-Projekt stehen eindeutig die strukturellen Veränderungen, die durch den gemeinsamen Forschungsprozess ausgelöst werden sollten, im Vordergrund. Die konkreten Veränderungen, die ihnen einen gesunden Lebensstil ermöglichen sollten. Mir ist bewusst, dass nicht jedes PGF Vorhaben Veränderungsprozesse intendiert, aber wenn nicht, war für mich schon immer die Frage, was Betroffene dazu bewegt, sich daran zu beteiligen. (Andrea Wolff, Universität Erlangen-Nürnberg)</p>
	<p>Nach meiner Ansicht kann eine Gesellschaft nicht gesund oder krank sein, die WHO-Definition bezieht sich ja auch auf Personen. Daher ein Vorschlag zur Formulierung: '... die zur gesellschaftsweiten Förderung der Gesundheit aller beitragen.' (Ralf Schattschneider, Competence Center Gesundheit der Hochschule für Angewandte Wissenschaften)</p>
<p>Gesundheit wird im Sinne der Weltgesundheitsorganisation als ein umfassendes körperliches, seelisches und soziales</p>	<p>Ich finde diese Formulierung verzichtbar, weil Partizipation im Bereich Gesundheit für mich untrennbar mit dem WHO-Konzept verbunden ist.</p>

<p>Wohlbefinden verstanden, das ein sektorenübergreifendes, politisches Handeln voraussetzt.</p>	
<p>Formulierung streichen?</p>	<p>Nach der WHO-Definition müsste nach dem ersten Satz ein Punkt folgen: ...verstanden. Das setzt sektorübergreifendes, politisches Handeln voraus. (Harriet Langanke)</p>
	<p>das "umfassende körperliche, seelische und soziale Wohlbefinden" ist mir zu statisch (bzw. haben wir auch immer die Diskussionen, wer das Wohlbefinden dann definiert), ev. umformulieren in "Gesundheit umfasst im Sinne der WHO körperliche, seelische und soziale Dimensionen". Die Definition könnte ev. aber auch gänzlich gestrichen werden. (Markus Peböck, Institut für Gesundheitsplanung, Linz)</p>

Tabelle 2: Kommentare/Anmerkungen zur gesamten Definition:

Partizipative Gesundheitsforschung ist	Kommentare/Anmerkungen
<p>ein wissenschaftlicher Ansatz, der Forschung als eine Koproduktion verschiedener Akteur/innen versteht. Ziel der PGF ist ein Maximum an Partizipation am gesamten Forschungsprozess für die Menschen, deren Leben oder Arbeit erforscht wird. Der Forschungsprozess wird als Partnerschaft zwischen allen Beteiligten gestaltet, zu denen u. a. Wissenschaftler/innen, Fachkräfte des Gesundheits-, Sozial- oder Bildungswesens, Entscheidungsträger/innen und engagierte Bürger/innen der Zivilgesellschaft gehören.</p>	<p>Gute Liste der wichtigsten Aspekte zur BGF</p> <p>Für Zitierung bräuchte es auch eine kurze Variante, die dann durch Erläuterungen ergänzt würde.</p> <p>Vorschlag: Die Formulierungen werden bis zum dritten Satz (also bis „und engagierte Bürger/innen der Zivilgesellschaft gehören) als Kerndefinition ausgewiesen und durch eine Erläuterung ergänzt. In dieser Erläuterung könnten dann auch noch weitere Aspekte aufgegriffen werden.</p> <p>Wesentliche Teile der Definition befassen sich mit Partizipativer Forschung und sind nicht speziell auf Gesundheitsforschung bezogen.</p>
<p>PGF-Projekte müssen nicht von wissenschaftlichen Einrichtungen, sondern können auch von anderen aus den oben genannten Gruppen geleitet werden. Ziel der PGF ist es, neue Erkenntnisse zu gewinnen, die zur Förderung der Gesundheit der Gesellschaft beitragen.</p>	<p>Danke für die Arbeit. Wenn ich mit einzelnen Anmerkungen Diskussionen aufgreife, die bereits geführt wurden, bitte ich um Nachsicht.</p> <p>Vielleicht wurde dies bereits ausführlich diskutiert, grundsätzlich würde ich als Genderform den Gendergap_Unterstrich bevorzugen, also von Akteur_innen, Wissenschaftler_innen etc. sprechen. (Susanne Giel, Univation)</p>
<p>Gesundheit wird im Sinne der Weltgesundheitsorganisation als ein umfassendes körperliches, seelisches und soziales Wohlbefinden verstanden, das ein sektorenübergreifendes, politisches Handeln voraussetzt</p>	<p>Aussagekräftige, gut verständliche Definition (Helene Luig-Arlt, Büro für Stadtteilmanagement)</p> <p>Ich habe nur zwei Kleinigkeiten, insgesamt finde ich die Definition sehr gelungen. (Ralf Schattschneider, Competence Center Gesundheit der Hochschule für Angewandte Wissenschaften)</p>

Hier der neue Vorschlag auf einen Blick

Partizipative Gesundheitsforschung

ist ein wissenschaftlicher Ansatz, der die Durchführung von Forschung als eine Koproduktion verschiedener Akteur/innen versteht. Dabei soll eine maximale Beteiligung am gesamten Forschungsprozess der Menschen erreicht werden, deren Lebensbereiche erforscht werden. Der Forschungsprozess wird als Partnerschaft zwischen allen Beteiligten gestaltet und kontinuierlich im Hinblick auf die Machtverhältnisse reflektiert. Zu den Beteiligten gehören u.a. Fachkräfte des Gesundheits-, Sozial- oder Bildungswesen, der Zivilgesellschaft, Entscheidungsträger/innen und insbesondere die Menschen, deren Lebensbereiche erforscht werden. ~~PGF-Projekte müssen nicht von wissenschaftlichen Einrichtungen, sondern können auch von anderen aus den oben genannten Gruppen geleitet werden.~~ Ziel der PGF ist es, neue Erkenntnisse zu gewinnen und ggf. Veränderungen anzustoßen, die zur Förderung von Gesundheit und Wohlbefinden der Menschen beitragen und gesundheitliche Chancengleichheit stärken. ~~Gesundheit wird im Sinne der Weltgesundheitsorganisation als ein umfassendes körperliches, seelisches und soziales Wohlbefinden verstanden, das ein sektorenübergreifendes, politisches Handeln voraussetzt.~~

12. Etappe: 5. Redaktionelle Bearbeitung des Definitionsvorschlags - 02.10.2015

Der Sprecher_innen-Kreis bespricht, diskutiert und erarbeitet auf der Grundlage der Anmerkungen der Online-Kommentierung zwei neue Definitionsvorschläge aus welchen sich zudem Arbeitsaufträge zu weiteren Klärung ergeben.

Variante 1:

Partizipative Gesundheitsforschung

ist ein wissenschaftlicher Ansatz, der die Durchführung von Forschung als eine Koproduktion verschiedener Akteur_innen versteht. Der Forschungsprozess wird zwischen allen Beteiligten partnerschaftlich organisiert und kontinuierlich im Hinblick auf die Machtverhältnisse reflektiert. Am gesamten Forschungsprozess soll dabei eine maximale Mitgestaltung der Menschen erreicht werden, deren Lebensbereiche erforscht werden. Zu den Beteiligten gehören insbesondere die Menschen, deren Lebensbereiche erforscht werden und u.a. Fachkräfte und Entscheidungsträger_innen des Gesundheits-, Sozial- oder Bildungswesens, Vertreter_innen der Zivilgesellschaft und Wissenschaftler_innen. Ziel der PGF ist es, neue Erkenntnisse zu gewinnen und Veränderungen anzustoßen, die zur Förderung von Gesundheit und Wohlbefinden der Menschen beitragen und gesundheitliche Chancengleichheit stärken.

Variante 2

Partizipative Gesundheitsforschung

ist ein wissenschaftlicher Ansatz, der die Durchführung von Forschung als eine Koproduktion verschiedener Akteur_innen versteht. Diese sind insbesondere die Menschen, deren Lebensbereiche erforscht werden und u.a. Fachkräfte und Entscheidungsträger_innen des Gesundheits-, Sozial- oder Bildungswesens, Vertreter_innen der Zivilgesellschaft, Wissenschaftler_innen. Der Forschungsprozess wird zwischen allen Beteiligten partnerschaftlich organisiert und kontinuierlich im Hinblick auf die Machtverhältnisse reflektiert. Am gesamten Forschungsprozess soll dabei eine maximale Mitgestaltung der Menschen erreicht werden, deren Lebensbereiche erforscht werden. Ziel der PGF ist es, neue Erkenntnisse zu gewinnen und Veränderungen anzustoßen, die zur Förderung von Gesundheit und Wohlbefinden der Menschen beitragen und gesundheitliche Chancengleichheit stärken.

Agenda für die weitere Diskussion (in 2 Jahren)

- Integration des Wissensbegriff
- Veränderungen anstoßen vs. Aktionsforschung
- Gesundheitliche Chancengleichheit vs. Health Inequalities
- Peer- vs. Gemeinschaftsforschung
- Anschluss an die WHO (Ottawa)

13. Etappe: Beschluss durch den Sprecher_innen-Kreis – 03.11.2015

Der Sprecher_innen-Kreis beschließt eine Arbeitsfassung von PGF für die nächsten zwei Jahre.

Partizipative Gesundheitsforschung

ist ein wissenschaftlicher Ansatz, der die Durchführung von Forschung als eine Koproduktion verschiedener Akteur_innen versteht. Der Forschungsprozess wird zwischen allen Beteiligten partnerschaftlich organisiert und kontinuierlich im Hinblick auf die Machtverhältnisse reflektiert. Am gesamten Forschungsprozess soll dabei eine maximale Mitgestaltung der Menschen erreicht werden, deren Lebensbereiche erforscht werden. Zu den Beteiligten gehören insbesondere die Menschen, deren Lebensbereiche erforscht werden und u.a. Fachkräfte und Entscheidungsträger_innen des Gesundheits-, Sozial- oder Bildungswesens, Vertreter_innen der Zivilgesellschaft und Wissenschaftler_innen. Ziel der PGF ist es, neue Erkenntnisse zu gewinnen und Veränderungen anzustoßen, die zur Förderung von Gesundheit und Wohlbefinden der Menschen beitragen und gesundheitliche Chancengleichheit stärken.

14. Danke, danke, danke!

An dieser Stelle zu guter Letzt, aber definitiv nicht als letztes, möchte der Sprecher_innen-Kreis allen Mitwirkenden bei der Definitionserstellung herzlich und aufrichtig danken!

Vielen Dank für Ihr und Eurer reges Engagement, das Mitdenken und die Zeit und Geduld, welche Sie und Ihr in die Erarbeitung der Definition für das Netzwerk gesteckt haben und habt!

Namentlich möchten wir uns besonders herzlich bei Ina Schäfer bedanken, welche den Faden der Erarbeitung aufgenommen hat als eigentlich alle entnervt nicht so recht weiterwussten. Liebe Ina, allerherzlichen Dank, dass Du diesen Prozess zu einem produktiven Ende geleitet hast!

Und nochmals an alle: DANKE, DANKE, DANKE!